© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

RUDOLFINUM

JAHRBUCH

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2017

SONDERDRUCK

KLAGENFURT 2018

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

LAND KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN

LANDES MUSEUM KÄRNTEN
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landesmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

FÜR FORM UND INHALT DER BEITRÄGE SIND DIE VERFASSER VERANTWORTLICH.

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, A-8042 Graz

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

ISBN: 978-3-900575-68-7

Abb. 17: Wohnhaus (Typ Unterkärntner Längslaubenhaus) vlg. Urch aus Trieblach bei St. Margarethen i.R., heute Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal. Aufn. R. Bäck privat

Soziale und wirtschaftliche Aspekte zum Wandel der bäuerlichen Architektur im ländlichen Raum im 19. Jahrhundert.

Eine neue Themenführung im Freilichtmuseum Maria Saal

Mag. Dr. Roland Bäck

Das 19. Jahrhundert war für die Landwirtschaft eine Epoche tiefgreifender Änderungen, die eine Abkehr von traditionellen Bauformen bewirkten. Mittels einer Sonderführung durch das Freilichtmuseum wurden am 15.7.2017 die historischen Hoflandschaften Kärntens vorgestellt und der Wandel in der bäuerlichen Architektur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veranschaulicht.

Im Gefolge der Revolution von 1848 kam es 1848/49 im Kaisertum Österreich zur Aufhebung des Feudalsystems, was gesellschaftspolitisch ein neues Zeitalter einläutete, wirtschaftlich jedoch nur geringe Breitenwirkung zeigte. Die für jeden Bewohner aus dem ländlichen Raum spürbarste Neuerung war die formelle Beseitigung der ständischen Vorrechte des Adels und die Abschaffung der Feudalabgaben.[1] Die Grundablöse ist in diesem Zusammenhang nicht isoliert, sondern im Kontext mit der Ausarbeitung einer Verfassung und dem Einsetzen eines Demokratisierungsprozesses zu betrachten.[2]

Schwieriger ist eine Beurteilung, wenn man die Entwicklung auf dem Agrarsektor betrachtet. Zweifellos reichte die Intention zur Durchführung der Grundentlastung weit über die Aufhebung der bäuerlichen Untertänigkeitsverhältnisse hinaus. Die Grundablöse war nicht nur ein rechtliches Instrument, sondern ein Anstoß zur Wirtschaftsförderung.[3] Tatsächlich hat der landwirt-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

schaftliche Sektor in Kärnten zwischen 1849 und 1872 gegenüber den Verhältnissen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts messbare Fortschritte gemacht. Die vollen Eigentumsrechte an ihrem landwirtschaftlichen Besitz und die nach der Grundentlastung eingetretene Verkehrsfreiheit am Grundstücksmarkt boten neue Chancen. Die Produktion konnte mit der wachsenden Bevölkerung mithalten. Während den Menschen um 1830 noch eine pro Kopf Menge von rund 240 Kilogramm Getreide, Hülsen- und Hackfrüchten sowie Kartoffeln zur Verfügung stand, stieg dieser Wert bis 1870 auf 451 Kilogramm pro Kopf.[4] Das war mehr als eine Verdoppelung.[5]

Bei Weizen, Gerste, Mais, Linsen und Bohnen kam es zu einer Ausweitung der Kulturflächen. Dagegen sanken die Anbauflächen von Roggen, Hafer, Hirse und Pfenniggetreide, Mischlingsgetreide und Haiden. Diese Bilanz veranschaulicht die Ausbreitung „neuer" Feldfrüchte, wie zum Beispiel Mais, gegenüber „alten" Getreidesorten. Die traditionellen Feldfrüchte wurden zurückgedrängt, da sie geringere Hektarerträge lieferten. Damit korrespondierte eine Änderung der bisherigen Ernährungsgewohnheiten.[6] Es erhöhte sich aber nicht nur die produzierte Menge, sondern es stieg auch die Produktivität der Agrarflächen. Die Erträge pro Hektar stiegen bei fast allen Feldfrüchten merklich, was auf eine stärkere Düngung der Äcker und effizientere Bewirtschaftsmethoden hinweist.[7]

Während Randregionen wie das Gailtal aus diesem Grund in ihrer Entwicklung tendenziell zurückblieben, wurden im Zentralraum und dem Lavanttal Erfolge erzielt. Das Krappfeld zählte im Vormärz etwa noch zu den agrarisch kaum entwickelten Landschaften Kärntens, dennoch zählten einige Gutsherren, wie die Edlen von Knappitsch, bereits vor 1848 zu den größten Viehzüchtern des Landes und ergänzten ihre Landwirtschaften durch agrarindustrielle Betriebe.[8]

Viele Bauern nützten die neue Freiheit zu stärkerem ökonomischem Engagement. Die Direktoren der Gutsökonomien und die kapitalistisch planenden Eigentümer der großbäuerlichen Betriebe gaben auf dem neuen Weg die Richtung vor. Der bäuerliche Mittelstand, der neben den erforderlichen Kapitalreserven auch über ein besseres agrartechnisches und ökonomisches Grundwissen als die kleinbäuerliche Masse verfügte, vermochte dem immerhin teilweise zu folgen.[9]

Um Investitionen in den eigenen Betrieb vornehmen zu können, bedurfte es des entsprechenden Kapitals. War genügend Finanzvermögen vorhanden, konnten die Bauern nach der Tilgung ihrer Grundentlastungsschuld in Gebäude, Landmaschinen oder Vieh investieren. Das war nur in den seltensten Fällen möglich. Das Großbauerntum allein war dazu in der Lage und selbst mittelständische Hofbesitzer konnten nur gewisse Modernisierungen vornehmen. Die vielen Kleinbetriebe vermochten dies nicht einmal unter größten Anstrengungen. Für Höfe mit einer geringen Betriebsgröße und einer arbeitsintensiven Kombination aus Acker-, Grün- und Waldland war bereits die Bezahlung der Grundentlastungsschuld eine Belastung. Nicht selten gingen solche Kleinstbetriebe durch zunehmende Verschuldung auf dem Versteigerungswege in den angrenzenden Mittel- und Großbetrieben auf.[10] Die verbücherte Verschuldung der Kärntner Agrarbetriebe stieg von 1859 bis 1894 von 34,6 auf 75,3 Millionen Gulden Ö.W.[11] Mit der Einschränkung der weiteren Beibehaltung des Bestiftungszwanges zum Erhalt bäuerlicher Betriebseinheiten konnten die Bauern ab 1849 frei über ihr Eigentum und ihre Arbeitskraft verfügen. Ein Beispiel dafür, wie ein Hof trotzdem in eine stetige Abwärtsspirale rutschen konnte, liefert z. B. die autobiographische Schilderung „In der Einschicht" des Bauernsohnes und Oberlehrers Michael Unterlercher vlg. Pließnig bei Wiedweg.

Volkswirtschaftlich wirksame Fortschritte konnten auf dem Lande nur durch Investitionen mittels Fremdkapital erfolgen. Der Kapitalbedarf stieg merklich an, da weder die Bauern noch die Gewerbetreibenden in Konkurrenz zum Großgrundbesitz und zur Gruppe der Gewerken eine

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Betriebsmodernisierung durch eigene Kraft erreichen konnten. Zur Aufnahme von Fremdkapital gab es zu diesem Zeitpunkt im Lande noch kein geeignetes Kreditwesen.[12] Um der allgemeinen Kapitalnot in Kärnten abzuhelfen, war 1835 in Klagenfurt die „Kärntner Sparkasse" gegründet worden. Diese konnte den an sie gestellten Kreditbedarf aber 1852 nicht mehr zur Gänze abdecken. Bis 1870 flossen ca. 75 Prozent der vergebenen Kreditsumme der „Kärntner Sparkasse" in den Agrarsektor.[13] Vor allem die Kleinbauernschaft war auf Selbsthilfe angewiesen. Es entstanden in Mittel- und Unterkärnten bäuerliche „Aushilfskassen", die auch bei Kleinstbeträgen Kredite zu moderaten Zinssätzen vergaben.[14]

Mit entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet, war es den Bauern nun möglich, zu investieren. Je nach Bedarf wurde in landtechnische Gerätschaften, qualitätsvolleres Vieh, frisches Saatgut neu gezüchteter Pflanzensorten oder in die bestehenden Betriebsgebäude investiert. Kleinere Bauernwirtschaften mussten sich oft mit der Anschaffung von Sensen oder anderen Arbeitsgeräten begnügen. Eventuell reichte die aufgenommene Summe auch, um Nutzvieh gegen jüngeres auszutauschen oder notwendige Reparaturen an den Höfen vorzunehmen. Mehr Ertrag hatte man dadurch allerdings kaum. Bestenfalls konnte man Verluste minimieren oder sparte durch technische Anschaffungen und die Änderung von Arbeitsabläufen Zeit ein. Damit war keine dauerhafte Produktivitätssteigerung verbunden.[15]

Um Gewinn zu erwirtschaften, mussten die teils jahrhundertealten Wohn- und Wirtschaftsgebäude, da diese nicht mehr den modernen Anforderungen entsprachen, adaptiert oder gänzlich neu gebaut werden. Bemerkenswerte Beispiele dieser vielfältigen Architekturformen des Blockbaues sind heute noch im Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal und leider immer seltener vor Ort in den Talschaften zu besichtigen. Sie sind für Kärnten unter anderem von Oskar Moser dokumentiert worden. Umbauten waren kostspielig und kamen nur für diejenigen in Frage, die einen Hof von geeigneter Größe bewirtschafteten. Ab der Jahrhundertmitte vollzog sich ein Wandel in der bäuerlichen Architektur. Diese Entwicklung setzte zwar bereits im Vormärz, als italienische Baumeister Bautypen vorgaben, an die sich die bäuerliche Architektur anlehnte, ein.[16] Durch die Erlangung des vollen Eigentumsrechtes an den Bauernhöfen und die Öffnung des freien Kreditmarktes für die Grundeigentümer, gab es nun zusätzliche Anreize zum Bau von Wirtschaftsgebäuden. Die bisherigen Häuser in Holzbauweise wichen zunehmend gemauerten Gebäuden. Ziegel ersetzten Steine und ließen kleine Ziegelbrennereien in ganz Kärnten entstehen. Die Hoflandschaften veränderten sich durch Um-, Zu- und Neubauten in den entwickelteren Regionen Kärntens rascher als in peripheren Lagen. Viele der das Landschaftsbild Kärntens prägenden Bauernhäuser und Stallgebäude entstanden in der Übergangsphase vom Biedermeier zur Gründerzeit. Die Weiterentwicklung der bäuerlichen Architektur war aber keine ausschließliche Folge der Grundentlastung. Eine zeitgleiche Entwicklung in der Architektur, in der Agrarwirtschaft und auf dem Gebiet der Agrarverfassung waren somit richtungsweisend für die Bauformen einer ganzen Generation.

Die historischen Bauformen des 18. Jahrhunderts, die im Vormärz noch kaum verändert in Verwendung standen, wurden vor allem im Kärntner Zentralraum durch neue Plantypen ersetzt, die über weite Strecken die Formensprache des Biedermeier übernahmen und sich an herrschaftlichen „Stöckl"- und Meiereibauten als Vorbilder orientierten. In ihrer Gesamtheit wiesen sie eine sehr einheitliche Formenlandschaft auf. Neu war die Verwendung von feuerfesten Dächern aus Ton.[17]

Die Neuausrichtung der bäuerlichen Produktionsweise, d.h. die Anpassung der baulichen Gegebenheiten an die neuen technischen Anforderungen zog eine Veränderung der bäuerlichen Architektur nach sich. Wo mehr Vieh gehalten wurde, brauchte man größere Stallungen, Futter-

© Landesmuseum für Kärnten; Download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 18: Gemauerter, herrschaftlicher Stadelbau mit Ziegelgitterfenstern bei Schloss Rastenfeld, Meiselding. Aufn. R. Bäck privat

kammern und Dachtennen. Außerdem bedingte die Umstellung auf den Anbau neuer Feldfrüchte, wie zum Beispiel von Rüben und Erdäpfeln, die Neugestaltung der Lagerräumlichkeiten.[18] Vielerorts entstanden während der „Gründerzeit" gemauerte Großstadel oder neue Stallgebäude mit aufgesetztem Pfeilerstadel. Bei kleinen Höfen wurde aus Kostengründen nur wenig verändert. Diese Häuser blieben – als Zeugen altbäuerlichen Wohnens und Siedelns – aus musealer Sicht glücklicherweise erhalten.[19]

Der Wandel in Richtung einer gewinnorientierten Landwirtschaft war in Gang gekommen. Was fehlte, war Breitenwirksamkeit. Die Entwicklungskurve des Agrarsektors verlief zu flach, um eine Eigendynamik zu entwickeln. Diese wäre nötig gewesen, um auch die Randregionen in die Modernisierung einzubinden. Die prosperierenden Gebiete profitierten noch von der Verzahnung des Agrarbereiches mit dem Bergbau und der Montanindustrie. Von dieser gingen wesentliche Impulse für die Landwirtschaft aus. Sie bot der bäuerlichen Bevölkerung günstige Absatzmöglichkeiten für die Agrarprodukte und die im Nebenwerb gewonnene Holzkohle. Zugleich zwang das die Bauern in die Abhängigkeit von den Eisen verarbeitenden Betrieben.[20] Die Entwicklung des Agrarsektors kam durch diese Krise der Kärntner Montanindustrie ab den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zunehmend ins Stocken. Der Landwirtschaft fehlten die Multiplikatoreffekte aus dem sekundären Wirtschaftssektor, weswegen statt einer rasch verlaufenden Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Re-Agrarisierung einsetzte. Die Großgrundbesitzer und Industriebarone, sofern sie nicht in wirtschaftsfremde Berufe wechselten[21], verlegten ihr Tätigkeitsfeld auf die zukunftsträchtige Holz verarbeitende und Sägeindustrie. Eine besondere Rolle spielten in Kärnten jene Bauern, die durch die josephinische Reformgesetzgebung einen sozialen Aufstieg zu freien Grundeigentümern vollzogen hatten und durch Erwerb von ehemaligem Herrenland auf alten „Edelsitzen" saßen.[22] Dieser Kreis von vermögenden und innovativen Großbauern nutzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Chance zu Betriebsgründungen.[23]

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Die Kleinbauern gerieten langsam ins Hintertreffen. Für sie wurde das Dasein schwieriger, da die Betriebsgröße ihrer Höfe nicht ausreichte, um ökonomisch überleben zu können. Darüber hinaus fielen während des Niederganges der Montanindustrie die lukrativen Zuverdienstmöglichkeiten weg. Nach dem Fall des Bestiftungszwanges (Grund-Teilungsverbot) 1868 waren sie verstärkt zu hypothekarischen Grundstücksbelehnungen und Notverkäufen gezwungen. Es kam zu einer „Flurbereinigung" mit langfristigen sozioökonomischen Folgen, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wirkten.

Literatur:

Roland Bäck, Die Grundentlastung von 1848/49 in Kärnten. Agrarreform, Industrialisierung und Reform der Sozialordnung (= Aus Forschung und Kunst 43, Klagenfurt a. W. 2016).

Abb. 19. Stallung vlg. Salzer (Freilichtmuseum) und Durchfahrtstadel vlg. Kulnig (Christophberg). Aufn. R. und A. Bäck privat, Bearbeitung: J. Schienegger

Anmerkungen

1 Sandgruber R., Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 15, Wien 1982), 84.

2 Rumpler H., Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (= Österreichische Geschichte 1804–1914, hg. Wolfram H., Wien [2]2005), 323.

3 Sandgruber, Konsumgesellschaft, 84.

4 Zeloth T., Agrarische Selbstversorgung Kärntens nach den Daten des Franziszeischen Katasters, in: Werner Drobesch (Hg.), Kärnten am Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Fallstudien zur Lage und Leistung der Landwirtschaft auf der Datengrundlage des Franziszeischen Katasters (1823–1844) (= Aus Forschung und Kunst 40/1, Klagenfurt a. W. 2013), 147–162, hier: 161.

5 Erker K., Von Maria Theresia zur EU. Geschichte und Wirken der landwirtschaftlichen Berufskörperschaft Kärntens im Spiegel ihrer eigenen Presse (Klagenfurt 2003), 329f.

6 Zeloth, Agrarische Selbstversorgung der Bevölkerung Kärntens, 148f; vgl. weiterführend: Wadl W., Ernährung und ländliche Alltagskultur in Kärnten im Spiegel der

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.zobodat.at

Katastralschätzungen, in: Drobesch W. (Hg.), Kärnten am Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Fallstudien zur Lage und Leistung der Landwirtschaft auf der Datengrundlage des Franziszeischen Katasters (1823–1844) (= Aus Forschung und Kunst 40/1, Klagenfurt a. W. 2013), 163–170, hier: 165.

7 Zeloth, Agrarische Selbstversorgung Kärntens, 160f.; Bäck Roland, Sozioökonomischer Wandel im ländlichen Raum im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert in Kärnten: Die Katastralgemeinden St. Filippen, Kraßnitz und Gurk (Markt). Ein Vergleich auf Basis von „Josephinischem" und „Franziszeischen Kataster", in: Carinthia I 200 (2010), 391–433, hier: 422.

8 Bäck R., Das Krappfeld – Kornkammer Kärntens. Ein Blick auf landwirtschaftliche Produktionsverhältnisse im 19. Jahrhundert, in: Bulletin des Geschichtsvereines für Kärnten 2008/2, 43–48, hier: 44f.

9 Erker, Von Maria Theresia zur EU, 185.

10 Rumpler, Chance für Mitteleuropa, 350.

11 Erker, Von Maria Theresia zur EU, 220.

12 Rumpler, Die Kärntner Sparkasse als Wirtschaftsfaktor des Landes Kärnten im 19. Jahrhundert. Zur Vereinsgeschichte der Kärntner Sparkasse 1834-1914, in: Jausz F. (Hg.), Geld und Wirtschaftsentwicklung in Kärnten seit dem Vormärz. Festschrift aus Anlaß des 150jährigen Bestandes der Kärntner Sparkasse (Klagenfurt 1985), 17 und 51.

13 Ebd. 54f.

14 Erker, Von Maria Theresia zur EU, 275.

15 Maria Schinegger, St. Urban im Wandel der Zeiten, hg. Gemeinde St. Urban (Klagenfurt, [2]2004), 94 und 99f.

16 Kos B., Ein Traum – das Biedermeier. Architektur in Kärnten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Klassizismus – Romantik – Historismus (= AVGT 99, Klagenfurt 2010), 199.

17 Oskar Moser, Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten (= AVGT 73, Klagenfurt [2]1992), 26–29 und 71; Ders., Das Lavanttaler Bauernhaus der Biedermeierzeit (= Das Kärntner Landesarchiv 21, Klagenfurt 1996), 34f.

18 Vgl. Schütz C./ Grueber P./ Romstorfer K., Musterplan für landwirtschaftliche Bauten in Kärnten. 1. Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude für eine mittelgrosse Landwirtschaft, hg. k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Kärnten (Klagenfurt 1894).

19 Deuer W., Volkskundliches. Die bäuerliche Architektur, in: Wadl W. (Hg.), Magdalensberg. Natur – Geschichte – Gegenwart: Gemeindechronik (Klagenfurt 1995), 282 und Farbtafel LIX.; Zur bäuerlichen Wohnkultur vgl. darüber hinaus: Maier M., Pittoreske „Merkwürdigkeiten" – Volksfrömmigkeit – kärglicher Lebensalltag. Der Franziszeische Kataster für Kärnten als kulturgeschichtliche Quelle des ländlichen Raumes (= Aus Forschung und Kunst 42, Klagenfurt a. W. 2015).

20 Bäck, Sozioökonomischer Wandel, 426 u. 429.

21 Drobesch W., Die Rosthorns – Aufstieg und Fall einer (inner)österreichischen Unternehmerdynastie im 19. Jahrhundert, in: Alexander H./ Dietrich-Daum E./ Meixner W. (Hgg.), Menschen – Regionen – Unternehmen (= Festschrift für Franz Mathis zum 60. Geburtstag, Innsbruck 2006), 87.

22 Aelschker E., Geschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung auf Culturverhältnisse, Bd. 2 (Klagenfurt 1885), 1219f.

23 Matis H., Österreichs Wirtschaft 1848–1913: Konjunkturelle Dynamik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter Franz Josephs I. (Berlin 1972), 44.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 2017

Autor(en)/Author(s): Bäck Roland

Artikel/Article: Soziale und wirtschaftliche Aspekte zum Wandel der bäuerlichen Architektur im ländlichen Raum im 19. Jahrhundert 242-247